

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 9 (01/85) Frauendenken (1985), S. 127-131

Autor: *Götz Bonk*

Artikel

Götz Bonk

Männer und die Emanzipation

„Abschaffung des Patriarchats ist kein Kampf gegen Personen, sondern eine Umgestaltung von Personen.“

Volker E. Pilgrim, Manifest für den freien Mann, München 1982

Der folgende Aufsatz richtet sich vor allem an Männer, die dem Feminismus nicht prinzipiell ablehnend gegenüberstehen. Ich möchte darlegen, daß die intellektuelle Beschäftigung mit der feministischen Bewegung alleine nicht ausreicht, sondern daß Männer sich auch mit ihren eigenen Verhaltensweisen auseinandersetzen müssen. Ich gehe davon aus, daß Emanzipation eine Angelegenheit beider Geschlechter ist.

Für linke Männer ist es recht einfach, sich mit den sozialen und politischen Forderungen der Frauenbewegung zu befassen. Da kann man Theorien kritisieren, das Gute vom Schlechten scheidern, da kann man differenzieren und sich zumindest oberflächlich solidarisieren. Damit finden Männer sich auf ihrem ureigensten Feld wieder im Rahmen von Abstraktion und Sachlichkeit.

Jedoch, wenn es ums Individuelle geht, um die Veränderung eines Einzelnen, dann wird abgewehrt: „Ich bin doch nicht hier, um mein Privatleben

auseinander nehmen zu lassen“, „Rückzug in individualistisches Geplänkel“, „Man muß erst die gesellschaftlichen Bedingungen ändern“, oder der schlimmste Vorwurf: „Das ist doch völlig unpolitisch!“

Ich glaube, die meisten Männer haben Angst vor sich selbst: Sie könnten ja auch anders sein, als sie sich sehen. Der innere Morast aus verdrängten Wünschen und verborgenen Aggressionen ist zu tief, als daß man sich darauf sicher bewegen könnte. Der Blick nach innen ist zu gefährlich, also lieber nur die gesellschaftlichen, die 'globalen' Zusammenhänge untersuchen.

Meiner Ansicht nach verkennen viele Menschen, daß der Kampf um gerechte, menschenwürdige Verhältnisse stets auch ein Vorgriff sein sollte auf das Noch-nicht-Mögliche, eine Konkretion der Utopie: nicht nur der Kampf um die Veränderung, sondern die Veränderung jetzt und hier, in sich und nicht nur in anderen.

Denn, beide Pole, die gesellschaftliche wie die individuelle Entwicklung, bedingen und durchdringen sich gegenseitig. Wo das Eine nicht ist, ist das Andere nichts.

In den Veröffentlichungen von Frauen ist das weibliche Denken ein zentrales Thema. Sie gehen der Frage nach, ob es ein spezifisch weibliches Denken überhaupt gebe und wie es sich vom existierenden männlichen unterscheide. Die Tendenz ist meist diese: Männliches Denken sei das rationale, diskursive; weibliches dagegen sei ganzheitlich, intuitiv, umfassend (Firestone, Frauenbefreiung und sexuelle Revolution; d'Eaubonne, Feminismus oder Tod).

Die herrschende Wissenschaft, die Politik, die Ausbeutung der Dritten Welt, die Umweltzerstörung, dies alles sei durch eben dies männliche Prinzip der Vernunft entstanden. Die Vernunft habe dadurch, daß sie nur Teile und die Dinge voneinander trenne, nie aber die Zusammenhänge im Ganzen sehe, ein zerstörerisches Moment wesentlich inne, das letztlich alles Leben zerstöre. Daher sei es notwendig, ein Denken (wieder) zu entwickeln, das all die dem Vernunftprinzip fehlenden Eigenschaften aufweise, ein Denken in Totalitäten, unter dem Primat der Erhaltung allen Lebens.

Dieses Denken nun sei das ursprünglich weibliche, das in matriarchalen Lebensformen bestimmend gewesen sei.

Wo diese Kritik sich zurückzieht auf die Propagierung archaischer Mythen, wo Vernunft ersetzt werden soll durch Magie, wird aber eben die destruktive Ausprägung der Vernunft die Macht behalten. „Das rührt daher, daß Aufklärung auch in den Mythen noch sich selbst wiedererkennt. Auf welche Mythen der Widerstand sich immer berufen muß, schon dadurch, daß sie in solchem Gegensatz zu Argumenten werden, bekennen sie sich zum Prinzip der zersetzenden Rationalität, das sie der Aufklärung vorwerfen.“ (Adorno/Horkheimer, Dialektik der Aufklärung, Ffm 1969)

Trotzdem sollten Männer auf solche Überlegungen eingehen, auch wenn sie 'wissenschaftlich' nicht haltbar sein mögen. Denn: Wer sitzt an der Macht? Wer bestimmt, was Wissenschaft sei? Wer hat Interesse an der Ausbeutung? Wer bestimmt Sein und Bewußtsein?

Es geht darum, die Rationalität stets neu zu fassen, sie nicht apodiktisch als gutes, konstruktives Prinzip anzusehen, sondern ihre jeweilige, historisch gewordene Ausprägung zu untersuchen und, wo notwendig, sie zu ändern. Wo Vernunft Herrschaftsinstrument ist, ist sie zu bekämpfen, nicht weil sie Vernunft, sondern weil sie Machtmittel ist. Und, wo Menschen nicht bereit sind, an dieser Kritik des Machtmittels teilzuhaben, bleiben die Fronten wie sie sind. Hier Vernunft, Ratio, Herrschaft; dort Ganzheit, Intuition, Gleichberechtigung die Vereinigung der Gegensätze wird unmöglich.

Nun, heute werden Themen wie gesellschaftliche Unterdrückung, Abtreibung, Gewalt in der Ehe, Vergewaltigung auch in der breiten Öffentlichkeit diskutiert. Und es verändert sich langsam etwas. Frauen sind in vielen Bereichen präsent und zur gesellschaftlichen Kraft geworden.

Doch die Macht ist (noch) fest in Händen der Männer. Sie bestimmen, was relevant ist und was nicht. Eben mit dem Instrumentarium der Vernunft: Dieses gehört nicht zum Thema, jenes ist zu individualistisch und so weiter. Man nimmt auf Frauen Rücksicht wie auf Kinder, solange sie ungefährlich sind. Doch wirkliche Selbstbestimmung wird ihnen nicht zugestanden. Deshalb müssen sie sie erkämpfen, im Gesellschaftlichen wie im Privaten.

Es reicht nicht aus, wenn Männer dem öffentlichen Druck der Frauen teilweise nachgeben, ohne selbst etwas zu tun. Feminismus ist nicht nur ein Angriff aufs Patriarchat, sondern ein Angriff auf die teils latente, teils manifeste Überheblichkeit des einzelnen Mannes. Es ist nicht irgendwer, der Frauen unterdrückt, sondern wir und die Strukturen, in denen wir leben. Wenn die Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern nicht genauso verhärtete Fronten hervorbringen soll wie die der Klassen, dann kommt es darauf an, daß wir uns verändern. Das heißt allerdings, Privilegien aufgeben, die wir Männer in dieser Gesellschaft haben, ob wir sie wollen oder nicht. Die gesellschaftliche Vorherrschaft der Männer repräsentiert auch der einzelne Mann.

Daher sollten Männer sich viel mehr als bisher auf sich selbst einlassen. Das bedeutet, sich zu Überlegen, wo unterdrücke ich Frauen, in Beziehungen, bei Gesprächen, in der Ehe, im Beruf, in der politischen Arbeit. Das bedeutet auch, zu akzeptieren, daß die scheinbare Übersensibilisierung vieler Frauen, wenn es um ihre alltägliche Unterdrückung geht, ganz reale Grundlagen hat, selbst wenn Männer das nicht realisieren können.

Die Angst vor Vergewaltigung wäre auch dann real, wenn die statistische Wahrscheinlichkeit gering wäre. Die Wut einer Frau, wenn sie von einem Fremden angesprochen wird, hat Berechtigung auch dann, wenn dieser Mann keine bösen Absichten hat. Ich muß akzeptieren, daß ich in bestimmten Situationen auf eine Frau bedrohlich wirke. Ihr nützt es nichts, wenn ich weiß, daß ich ja eigentlich ganz harmlos bin.

Aber wie oft sind Männer dann gekränkt, ja empört, wenn sie eine Abfuhr erhalten. Dann ist die Frau daran schuld, daß sie nicht merkt, wie sympathisch man doch ist. Hysterische Ziege! Doofe Tussi!

Wichtig ist noch, daß dieses Sich-einlassen auf sich selbst nicht äußerlich bleiben darf. Der 'Softi', der sein Verhalten modifiziert, erzählt zwar keine frauenfeindliche Witze mehr, er ist frauen-freundlich und 'sensibel', doch sein Verhalten ist Fassade.

Wirkliches Erkennen wirkt tiefer. Es ändert nicht nur Verhaltensweisen, sondern die Einstellung zu sich und zum eigenen Körper. Und das kann den meisten Männern nur nützen.

Noch einmal: Gesellschaftliche Machtverhältnisse reproduzieren sich im Einzelnen. Und wenn Linke für eine gerechte Gemeinschaft aller kämpfen, müssen sie diese Verhältnisse auch im Privaten und Halb-öffentlichen verändern und heute schon im Vorgriff auf die intendierte Neue Welt leben.